

Immer weniger Männer fühlen sich berufen, Pastor zu werden oder einem Orden beizutreten. Dabei ist die Sehnsucht nach Seelsorge immer noch da. Einer, der sich damit besonders gut auskennt, ist Pater Aloys Hülskamp. Durch soziale Medien und reale Begegnungen schafft er Nähe. Wir haben ihn einen Tag lang begleitet.

VON CHRISTINA BENTS

Auf die Mariensäule haben die Besucher von Christkönig in Trier einen wunderbaren Blick. Darunter liegt das Pfarramt Trier-West. Hier hat Pater Aloys Hülskamp sein Büro. Er stammt aus der Nähe von Cloppenburg und hat Landwirtschaft gelernt. Dass sein Lebensmittelpunkt einmal als Pater in Trier sein würde, hätte er in jungen Jahren nicht geglaubt. Er sagt: „Das war eine Entwicklung. Wenn man sich verliebt, kann man das auch nicht erklären.“

Dass sich vieles gewandelt hat im Bereich des Glaubens ist ihm bewusst. „Darüber kann ich jetzt klagen, aber das hilft nicht. Ich schaue schon sehr genau hin und überlege mir Möglichkeiten, wie ich Gott, Glaube und Gebet, das drei-G-Prinzip, wie ich es nenne, auf den Weg bringe und die Menschen erreiche.“

Ein wichtiger Weg ist das Internet. Er ist auf vielen sozialen Kanälen unterwegs. „Wenn ich zeitliche Freiräume habe, sende ich Grüße. Ich bekomme mit, wenn jemand krank ist, Anfragen, etwa für Taufen, beantworte ich. Termine verbreite ich so ebenfalls und erreiche viele Menschen, die ich sonst nicht informieren könnte.“

Sein Tag beginnt sehr früh. Um 5 Uhr steht der 58-Jährige auf. „In der niedersächsischen Landwirtschaft ist das nicht ungewöhnlich“, meint er. Dann liest er die Tageszeitung und bereitet das Frühstück für seine fünf Ordenskollegen zu, mit denen er im Jugendwerk Don Bosco, in der Gneisenaustraße, lebt.

**„Den Angehörigen Beistand geben, das kostet nur ein paar Minuten Zeit und ist dennoch viel wert.“**

Aloys Hülskamp  
Trierer Pater

Für eine Dreiviertelstunde setzt er sich an seinen Schreibtisch und bedient am Computer seine verschiedenen Kanäle. Ab 6.30 Uhr ist Gebetszeit mit einer Messe, dem Morgenlob Laudes und einer Betrachtung bis etwa 7.10 Uhr. Danach frühstückt er mit seinen Mitbrüdern und bereitet sich auf den Tag vor.

An diesem Donnerstag stehen gleich drei Beerdigungen in seinem Terminkalender. Die erste um elf Uhr in St. Matthias. Eine ältere Dame ist mit 93 Jahren verstorben. Für ihre Familie war sie der Mittelpunkt. So haben sie ihr in der Traueranzeige gedacht.

Aloys Hülskamp hatte bereits einige Tage zuvor ein Gespräch mit der Tochter, die ihr einiges über das Leben ihrer Mutter erzählt hat. Die Beerdigungen hat er inhaltlich vorbereitet, jetzt geht es ans Praktische. Eine Schachtel Schokolade packt er in seine Tasche, dazu Hefte mit Gebeten, Texten, Gedichten und seinen Kontaktdaten, die er den Angehörigen mitgibt. „Ich will den Angehörigen klarmachen, dass sie sich melden können, wenn es ihnen nicht gut geht“, sagt der Pater.

**„Er ist bei den Menschen so beliebt, weil er die Leute da abholt, wo sie sind. Er bewertet und beurteilt nicht.“**

Heike Ertz  
Sakristanin in St. Matthias

Nächster Halt: Blumenladen. Nach einem kurzen „Guten Morgen“ geht er zielstrebig auf die Vase mit den weißen Rosen zu, nimmt sich vier heraus, schneidet sie unten an, ruft den Damen, die hinter dem Tresen Sträuße binden zu, wie viele Rosen sie aufschreiben sollen. Nach einem kurzen „wahrscheinlich komme ich später noch mal rein“ ist er auch schon wieder weg.

Dann ist ein wenig Zeit seine Mama anzurufen. Sie ist 88 Jahre, wohnt 400 Kilometer entfernt und da er sie nicht so oft sieht, ruft er mindestens einmal am Tag, oft auch häufiger, an. Nach kurzem Klingeln geht sie ans Telefon und schon ist Aloys Hülskamp Sohn. Er erzählt seiner Mutter, wie das Wetter an der Mosel ist, was er noch vorhat und was es Besonderes gibt, in reinem norddeutschem Dialekt. Selbstverständlich will er wissen, wie es ihr geht und was sie vorhat. Sie bekommt gleich noch Besuch, es geht ihr gut, aber groß rausgehen wird sie heute nicht, denn es schneit im Norden.

Aloys Hülskamp beendet das Telefonat, er ist auf dem Hof von St. Matthias angekommen. Mit zackigem Schritt geht es zur Sakristei, dort wird er schon von Heike Ertz, der Sakristanin, erwartet. Sie hat sein Gewand und die Regenbogenstola bereitgelegt. Während er es überstreift, sagt sie über den Pater: „Er ist 24 Stunden an sieben Tagen die Woche im Einsatz. Die Bestatter haben seine Nummer und es ist Verlass auf ihn. Wenn er beispielsweise bei einer schwerkranken Person gebraucht wird, sagt er wann er kommt, und dann ist er auch da.“



Die weißen Rosen sind für Aloys Hülskamp ein wichtiges Symbol, das er gerne bei Trauerfeiern verwendet.

FOTOS (3):  
CHRISTINA BENTS

## „Liebe kann man nicht begraben“

Sie ergänzt: „Er ist bei den Menschen so beliebt, weil er die Leute da abholt, wo sie sind. Er bewertet und beurteilt nicht. Einen erhobenen Zeigefinger werden sie bei ihm nicht sehen.“

Während er sich ankleidet, kommt eine Mitarbeiterin des Bestattungsinstituts in die Sakristei, um mit Aloys Hülskamp letzte Details abzusprechen. Dann geht es in die kleine Kapelle. Zuerst gibt er den Angehörigen die Hand und sagt, dass alle zusammenkommen seien, um Abschied zu nehmen, loszulassen und wertzuschätzen. Deshalb auch die Schokolade, die zum einen ein Dank an den Verstorbenen und auch an die Angehörigen sein soll.

In seinen Worten geht er immer wieder darauf ein, dass der Tod Realität sei, an der man nichts ändern könne, aber man Kraft aus dem Glauben ziehen könne. „Die Liebe kann man nicht beerdigen“, sagt er unter anderem. Zwischendurch stimmt er Lieder an. Andreas Galbier wird vom Band abgespielt: „Einmal sehen wir uns wieder“.

Am Grab spricht er kurz, segnet die Urne und legt eine weiße Rose mit ins Grab, die er eine Stunde zuvor im Blumenladen mitgenommen hat. Die anderen drei gibt er den Kindern der Verstorbenen. Sie sollen veranschaulichen: „Die Rose ist ein Symbol für die Liebe, die weiße Farbe ist himmlisch. Wir gehören zum lieben Gott für alle Zeit – über den Tod hinaus.“

Er bleibt, während die Trauergemeinde das Grab segnet, dabei. Er stellt sich neben die Angehörigen. Viele aus der Trauergemeinde kennt er, lächelt, nickt, schüttelt Hände, umarmt, spricht ein paar Worte.

Dann, als Letzter, segnet er und verneigt sich vor dem Grab. „Das habe ich mir als Zeichen der Wertschätzung angewöhnt. Das ist mir wichtig.“ Er ergänzt: „Den Angehörigen Beistand geben, das kostet nur ein paar Minuten Zeit und ist dennoch viel wert.“

ben. Auch zwei Suizide und junge Elternteile waren dabei. „Es ist mir ein großes Anliegen, in der Trauer, einer der schwierigsten Lebensphasen, für die Menschen da zu sein. Ich kann kein Auto verkaufen auch keine technischen Dinge reparieren, aber Hoffnung und Trost in diesen Situationen geben und deshalb mache ich das auch.“

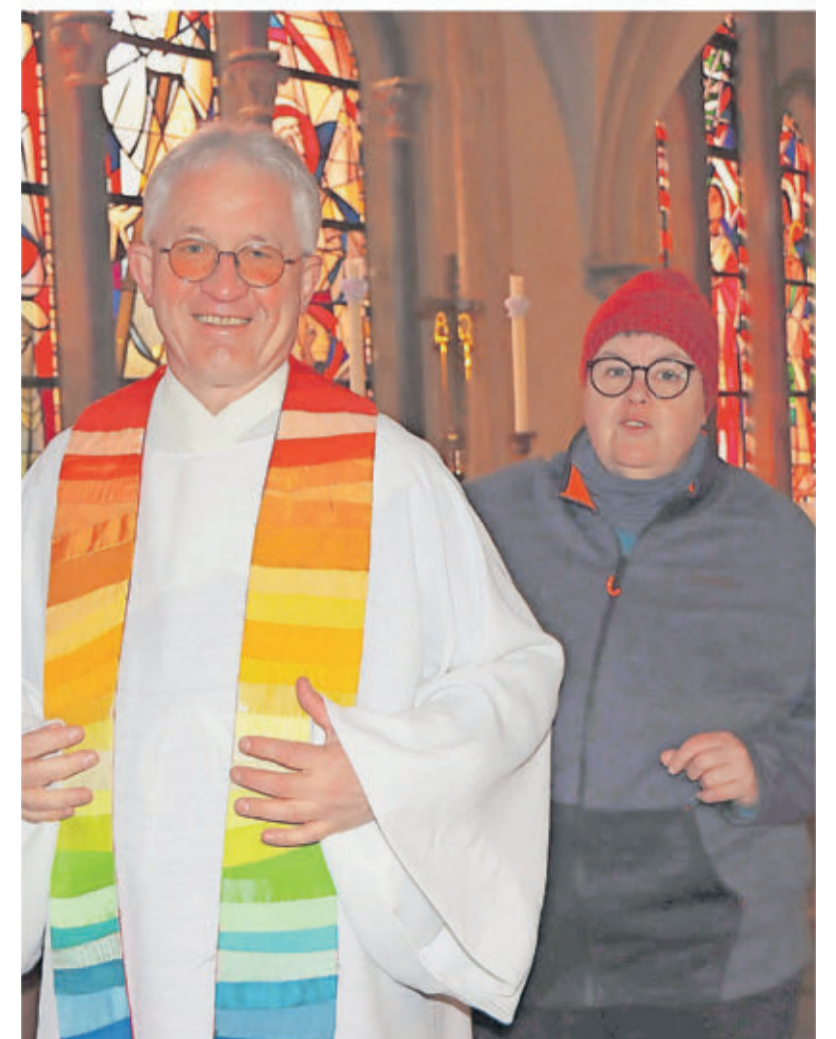
**„Ich achte darauf, mich selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Hier in Trier-West (...) bin ich nicht der Herr Pastor, sondern der Aloys.“**

Aloys Hülskamp  
Pater

Jeden Tag versucht er eine Stunde draußen zu sein. Dabei trifft er viele Menschen und bekommt den Kopf frei. „Ich achte darauf, mich selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Hier in Trier-West lebe ich total gerne, ich mag die Menschen und es ist ein achtvolles Miteinander. Hier bin ich nicht der Herr Pastor, sondern der Aloys.“

Sein Alltag bestehe aber nicht nur aus Beerdigungen, drei am Tag seien die absolute Ausnahme, betont er. Bei den Gemeindegottesdiensten, die auf Familien ausgerichtet sind und die er an jedem Sonntag in Christkönig feiert, gibt es Ausmalbilder, Luftballons und Gummibärchen. „Die kommen sehr gut an. Kein Sonntag unter 20 Kindern, im Durchschnitt sind es 40 bis 50 bei insgesamt 150 Besuchern.“

Auch als Notfallseelsorger ist er im Einsatz. Jetzt muss er sich aber beeilen, denn die nächste Beerdigung ist um 12.30 Uhr und am späteren Nachmittag begleitet er eine ältere Dame auf ihrem letzten Weg. Noch vor einigen Tagen hat er sie im Krankenhaus besucht und die Krankensalbung gespendet. Gegen Abend loggt er sich noch einmal ins Internet ein, bevor er gegen 23 Uhr zu Bett geht. Dann leuchtet die Mariensäule hell über Christkönig – vielleicht für einen Verstorbenen, den Aloys Hülskamp begleitet hat.



In der Sakristei von St. Matthias mit Heike Ertz.



Eine Schachtel Schokolade als Zeichen des Danks hat Aloys Hülskamp immer dabei – auch bei der Beerdigung.

Produktion dieser Seite:  
Christine Catrein